



Abb. 1: Attischer Kantharos: Ton, aus Fragmenten zusammengesetzt, Höhe: 25,7 cm, spätes 5. Jahrhundert v. Chr., Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. Nr. 1983.282.

Ein Weinkelch für Herakles

Die Heroik des Trinkens und das Glück der Heroen(verehrer) im 6. und 5. Jahrhundert vor Christus

Ralf von den Hoff

Heroen kannte man im antiken Griechenland spätestens seit den Epen Homers am Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. Gemeint waren damit die menschlichen Akteure der Mythen, die als vor langer Zeit Verstorbene erinnert wurden, dann aber auch alle Verstorbenen, die in anderer Weise über ihren Tod hinaus als wirksam und mächtig galten und die man deshalb kultisch verehrte.¹ Größe in der Vergangenheit und Heroenkult waren Grundbestandteile der Vorstellungen vom Heroischen, zumindest bis zu Alexander dem Großen im späten 4. Jahrhundert v. Chr. Doch stellt sich die Frage, welche Qualitäten man in der Praxis der Heroenverehrung mit den uns so geläufig erscheinenden griechischen Heroen verband, was also das Heroische im Heroenkult ausmachte.

Ein Objekt, das heute zum Bestand des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe gehört, erlaubt Einblicke in diese Zusammenhänge im Griechenland des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. Es handelt sich um ein kelchförmiges Tongefäß auf hohem Fuß mit charakteristischen, ohrenartig hochgezogenen Henkeln (Abb. 1 und 2).² Die Gefäßform nannte man in der Antike Kantharos.³ Bei der modernen

¹ Vgl. Jan N. Bremmer: *The Rise of the Hero Cult and the New Simonides*, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 158, 2006, S. 15–26; Sabine Albersmeier (Hrsg.): *Heroes. Mortals and Myths in Ancient Greece* (Ausstellungskatalog The Walters Art Museum Baltimore / Onassis Cultural Center New York), New Haven [u.a.] 2009; Nikolaus Himmelmann: *Der Ausruhende Herakles*, Paderborn 2009, S. 20–28, S. 81–85 sowie jetzt Fabian Horn: *Held und Heldentum bei Homer. Das homerische Heldenkonzept und seine poetische Verwendung*, Tübingen 2014. Vgl. auch M. Gregory Kendrick: *The Heroic Ideal. Western Archetypes from the Greeks to the Present*, Jefferson 2010.

² Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. Nr. 1983.282. Aus dem Nachlass eines Klassischen Philologen, vor 1914 bei Eleutherai gefunden, Höhe mit Henkeln: 25,7 cm. Vgl. Wilhelm Hornbostel: *Erwerbungen der Antikenabteilung im Jahre 1983*, in: *Jahrbuch des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg* 3, 1984, S. 143–198, hier S. 176–179; Henri W. Pleket / Ronald S. Stroud (Hrsg.): *Supplementum Epigraphicum Graecum* 35, 1985, S. 36 Nr. 8. – Ganz herzlich danke ich Frank Hildebrandt vom Museum für Kunst und Gewerbe für die großzügige Überlassung von Fotografien und die Publikationserlaubnis.

³ Zur Gefäßform und Formgeschichte: Percy N. Ure: *Black Glaze Pottery from Rhitsona in Boeotia*, London 1913, S. 4–13; Lacey D. Caskey / John D. Beazley: *Attic Vase Paintings in the Museum of Fine Arts Boston*, Bd. 1, London [u.a.] 1931, S. 14–18; Gisela M. A. Richter / Marjorie J. Milne: *Shapes and Names of Athenian Vases*, New York 1935, S. 25–26; Paul Courbin: *Les origines du canthare attique archaïque*, in: *Bulletin de Correspondance Hellénique* 77, 1953, S. 322–345; Ursula Heimberg: *Die Keramik des Kabirions (Das Kabirenheiligtum von Theben; 3)*, Berlin 1982, S. 1–22; Ingeborg Scheibler: *Griechische Töpfer-*

Restaurierung wurde es aus den vorhandenen Scherben zusammengesetzt und die Fehlstellen ergänzt. Es misst mit den Henkeln 25,7 Zentimeter in der Höhe und ist mit einem Tonüberzug versehen, der beim Brand eine schwarze Färbung annehmen sollte, so dass er metallisch glänzte. Allerdings haben Fehlbrand und Abrieb durch Erdlagerung diesen Effekt zunichte gemacht. Die scharfkantige Formung von Fuß und Wandung erinnert aber daran – das ist bei antiker Keramik häufig der Fall –, dass Metallgefäße Vorbilder für diese Form des tönernen Kantharos waren.⁴

Wie oft bei heute musealisierten antiken Objekten fehlt auch dem Hamburger Kantharos ein klarer Fundzusammenhang. Wann, wie und wo er benutzt wurde, lässt sich nur indirekt erschließen. Er kam ins Museum zusammen mit Scherben von mehr als fünf weiteren Kantharoi desselben Fundortes, die der frühere Besitzer zu Beginn des 20. Jahrhunderts unweit des antiken attischen Grenzortes Eleutherai aufgelesen hatte.⁵ Wir wissen dadurch immerhin, dass das Gefäß dort in der Antike zusammen mit gleichartigen Trinkgefäßen benutzt und deponiert worden war.⁶ Sein Entstehungsdatum lässt sich aus der charakteristischen Formgebung ermitteln: Sie weist auf das spätere 5. Jahrhundert v. Chr.⁷ Damals lag Eleutherai an der

kunst. Herstellung, Handel und Gebrauch der antiken Tongefäße, München 1983, S. 38; Michel Gras: *Canthare, société étrusque et monde grec*, in: *Opus 3*, Heft 2, 1984, S. 325–339; Thomas H. Carpenter: *Dionysian Imagery in Archaic Greek Art. Its Development in Black-Figure Vase Painting*, Oxford 1986, S. 117–123; Karl Kilinski II: *Teisias and Theodoros. East Boiotian Potters*, in: *Hesperia* 61, 1992, S. 253–263; Ders.: *In Pursuit of the Boeotian Cantharos*, in: *Ancient World* 36, Heft 2, 2005, S. 176–212; Dolores Tomei: *I Kantharoi greci a figure nere e rosse*, in: *Ostraka* 17, 2008, S. 111–180; Phoebe C. Segal: *A Kantharos in the Museum of Fine Arts, Boston and the Reception of Athenian Red-figure in Boeotia*, in: John H. Oakley (Hrsg.): *Athenian Potters and Painters*, Bd. 3, Oxford 2014, S. 206–214, hier: S. 208–210 (mit älterer Literatur); Alexander Heinemann: *Geschirr und Gesellschaft: Athenische Trinkgelage im 4. Jahrhundert v. Chr.*, in: Alexander Heinemann / Jens-Arne Dickmann (Hrsg.): *Vom Trinken und Bechern (Ausstellungskatalog Archäologische Sammlung, Freiburg im Breisgau)*, Freiburg 2015, S. 18–33, hier S. 27. Karin Schlott hat im Rahmen ihrer Heidelberger Dissertation zu den sogenannten Kabirengefäßen den Kantharos als Gefäßform behandelt, für Hinweise danke ich ihr herzlich. – Kantharos lautet auch der griechische Name für den Mistkäfer (lat. *scarabaeus*), vgl. Aristophanes, *Eirene*, 39–49.

⁴ Vgl. Caskey / Beazley: *Attic Vase Paintings* (Anm. 3), S. 14; Carpenter: *Dionysian Imagery* (Anm. 3), S. 119 sowie grundsätzlich Michael Vickers: *Artful Crafts. The Influence of Metalwork on Athenian Painted Pottery*, in: *Journal for Hellenic Studies* 105, 1985, S. 108–128; Margaret C. Miller: *Athens and Persia in the Fifth Century BC. A Study in Cultural Receptivity*, Cambridge 1997, S. 135–152; Nina Zimmermann-Elseify: *Beziehungen zwischen Ton- und Metallgefäßen spätklassischer und frühhellenistischer Zeit*, Rahden 1998.

⁵ Hornbostel: *Erwerbungen* (Anm. 2), S. 176. Demnach lag der Fundort südlich der Festung von Eleutherai. – Zusammengesetzt wurde in Hamburg auch das Gefäß Inv. Nr. 1983.361.

⁶ Weitere Kantharosfunde aus Eleutherai, zum Teil mit ähnlichen Votivinschriften: Josiah Ober: *Pottery and Miscellaneous Artifacts from Fortified Sites in Northern and Western Attica*, in: *Hesperia* 56, 1987, S. 197–227, hier S. 215 Nr. 11,7. 12; S. 217–219 Nr. 11, 40–56; S. 220.

⁷ Hornbostel: *Erwerbungen* (Anm. 2), S. 176–177; vgl. zur Chronologie der Kantharosform, zu der unser Gefäß gehört: Heimberg: *Keramik* (Anm. 3), S. 4–5 (Form 1 = Form A 2 bei Caskey / Beazley: *Attic Vase Paintings* (Anm. 3), S. 16–17 mit Abb. 13).



Abb. 2: Attischer Kantharos (wie Abb 1).

Grenze Attikas zur Landschaft Bötien mit seiner größten Polis Theben.⁸ Der Kantharos war, wie wir sehen werden, ein eng mit Bötien verbundenes Gefäß.

Auf seine antike Nutzung gibt das Hamburger Exemplar selbst Hinweise, zunächst durch eine Inschrift. Nach dem Brand wurden flüchtig grobe griechische Buchstaben in die Oberfläche eingeritzt: „harios Heraklios“ ist lesbar, „heiliges [Gefäß] des Herakles“ (Abb. 1). Inschriften dieses Formulars finden sich auf Gegenständen, die in Heiligtümern als Weihungen Gottheiten oder Heroen übergeben wurden, sei es als Dankvotiv, sei es nach der Nutzung im Kult.⁹ Der Kantharos stammt mithin aus einem Heiligtum des Herakles und wurde dort als ‚heiliges‘ Objekt dem Heros übereignet.

Vergleichbare Kantharoi wurden aber auch in anderen Heiligtümern der Zeit gefunden, so in demjenigen des Heros Kabiros bei Theben in Bötien, wo mehr als 500 Exemplare ausgegraben wurden. Auch diese Gefäße tragen bisweilen eingeritzte Dedikationsinschriften.¹⁰ Größere Mengen böotischer Kantharoi mit ähnlichen Inschriften stammen zudem aus den Herakles-Heiligtümern von Theben und Tanagra sowie aus dem Ptoion, einem Apollonheiligtum.¹¹ Die jeweils

⁸ Vgl. Robert J. Buck: *A History of Boeotia*, Edmondson 1979.

⁹ Zum Formular: Robert Parker: *Greek Dedications 1, Introduction, Literary and Epigraphical Sources*, in: *Thesaurus cultus et rituum antiquorum*, Bd. 1, Los Angeles 2004, S. 269–281, hier S. 274–276. Dieselbe Formel wurde auch auf einem Rhyton des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr. verwendet, das einer (heroisierten?) Verstorbenen in Athen beigegeben war: Berlin, Antikensammlung SPK Inv. Nr. F 4046 (Beazley Archive Database No. 46161; Herbert Hoffmann: *Rhyta and Kantharoi in Greek Ritual*, in: *Greek Vases in the J. Paul Getty Museum*, Bd. 4 (Occasional Papers on Antiquities; 5), Malibu 1989, S. 131–166, hier S. 132–133. 165–166 mit Abb. 1 a. b). – Auf dem Kantharos Inv. Nr. 1983.361 (siehe Anm. 5) findet sich die Inschrift „Heraklio“.

¹⁰ Heimberg: *Keramik* (Anm. 3), S. 4–9. 127 Nr. 1–20; mit Inschrift: ebd., S. 127 Nr. 9 mit Taf. 1, 9.

¹¹ Herakles-Heiligtum Theben: Vasileios L. Aravantinos: *The Inscriptions from the Sanctuary of Herakles at Thebes. An Overview*, in: Nikolaos Papazarkadas (Hrsg.): *The Epigraphy and History of Boeotia. New Finds, New Prospects* (Brill Studies in Greek and Roman Epigraphy), Leiden 2014, S. 149–211, besonders S. 166–174 Nr. 16–32. Zu Herakles in Theben, wo man seine Geburt lokalisierte: Sarantis Symeonoglou: *The Topography of Thebes from the Bronze Age to Modern Times*, Princeton 1985, S. 128–129. 133–134; Albert Schachter: *Cults of Boiotia 2. Herakles to Poseidon*, London 1986, S. 14–30. – Herakleion in Tanagra: Angeliki Andriomenou: *La nécropole classique de Tanagra*, in: Centre National de la Recherche Scientifique (Hrsg.): *La Béotie antique. Actes du colloque international à Lyon et à Saint-Etienne*, Paris 1985, S. 109–130, hier S. 113–120 mit Abb. 27–29; Henri W. Pleket / Ronald S. Stroud (Hrsg.): *Supplementum Epigraphicum Graecum 34*, 1984, S. 124 Nr. 367; Pleket / Stroud (Hrsg.): *Supplementum Epigraphicum Graecum 35* (Anm. 2), S. 122 Nr. 411 – Ptoion: Schachter: *Cults* (Anm. 11), S. 91; Georges Daux: *Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1963*, in: *Bulletin de Correspondance Hellénique* 88, 1964, S. 681–915, hier S. 859–863 mit Abb. 18–10 sowie die in Anm. 3 genannte Literatur. – Vgl. auch die Funde aus Eleutherai: s.o. Anm. 6, sowie zu Kantharosfunden aus Bötien, jetzt Esther Mulder: *Boeotia, Land of the Kantharos. Explanations for the High Number of Kantharoi Present in the Archaic and Classical Period in Boeotia*, BA Thesis University of Leiden, 2012, <https://openaccess.leidenuniv.nl/handle/1887/19640>, 17. März 2015. – Ein dem „Agathos Daimon“ dedizierter Kantharos fand sich in einem Kultgebäude (?) in Iaitas (Sizilien):

große Zahl solcher Kelche erklärt sich, wenn man die Nutzung der Gefäßform in Betracht zieht: Der Kantharos gehört zu den Trinkgefäßen, aus denen man Wein konsumierte. In den Heiligtümern hielt man, wie in der griechischen Kultpraxis üblich, gemeinschaftliche Speise- und Trankmahle ab. Dabei wurden die Kantharoi offenbar verwendet. Die immer nur auf ausgewählten Gefäßen erscheinenden Ritzinschriften zeigen, dass sie erst nach der Herstellung im Töpferofen zu Votiven für eine Gottheit beziehungsweise einen Heros gemacht wurden. Ob die Besucher des Heiligtums diese dann nach einem kollektiven Festgelage dem Herrn des Heiligtums weihten, indem sie wenige Gefäße gleichsam *pars pro toto* inschriftlich bezeichneten, oder zu einem anderen Zeitpunkt, muss offen bleiben. Wir können aber – zusammenfassend – davon ausgehen, dass der Hamburger Kantharos aus einem Heiligtum des Herakles an der Grenze zwischen Böotien und Attika, unweit von Eleutherai stammt, in dem die Kultteilnehmer bei gemeinsamen Kultgelagen aus Kantharoi Wein tranken. Das Gefäß weihte man zusammen mit dem übrigen Geschirr, das dabei benutzt wurde, dem Heros – ein Weihegefäß und ein Weingefäß zugleich.

Als Kult- und Weiheobjekt für Herakles erlaubt der Kantharos, Antworten zu geben auf die Fragen, wie man im antiken Griechenland mit Heroen umging und welche Vorstellungen man mit dem Heroischen verband. Um dies näher zu beleuchten, beginnen wir mit der Gefäßfunktion. Der Kantharos ist zwar unzweideutig ein Trinkgefäß für Wein, er ist aber keinesfalls das übliche Trinkgefäß bei Gelagen. Ihn kennzeichnet vielmehr eine komplexe Funktionalität und Semantik.¹² Zunächst ist der Kantharos deutlich tiefer geformt als die üblichen Trinkgefäße wie beispielsweise die flache Schale. Deshalb wurde er dafür gerühmt, reichlich Inhalt fassen zu können, so dass man viel und ausgiebig aus ihm trinken konnte.¹³ Zu diesem „deep drinking“, wie es James Davidson treffend genannt hat, eignet sich ein solches tiefes Kelchgefäß hervorragend. Es ist die eigentliche Bestimmung des Kantharos,¹⁴ weshalb er als Gefäß *par excellence* des Weingottes Dionysos bekannt war.¹⁵ In Athen, wo besonders viele Bilder dieses Gottes über-

Pleket / Stroud (Hrsg.): *Supplementum Epigraphicum Graecum* 34 (Anm. 11), S. 243–244 Nr. 936.

¹² Vgl. die weitgehend überholte religionswissenschaftliche Studie von George W. Elderkin: *Kantharos. Studies in Dionysiac and Kindred Cult*, Princeton 1924.

¹³ Athenaios: *Deipnosophistai* 473d–474e; Plautus: *Persae* 821.

¹⁴ James N. Davidson: *Courtesans and Fishcakes. The Consuming Passions of Classical Athens*, London 1997, S. 64–65. – Vgl. auch die zum Trinken auffordernde Ritzinschrift des Kantharos aus Thespiai/Böotien in Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. MNC 370 (Beazley Archive Database No. 1009211), der als Geschenk diente: Richter / Milne: *Shapes* (Anm. 3), S. 26; Matthias Steinhart / Eckhard Wirbelauer: *Par Peisistratou. Epigraphische Zeugnisse zur Geschichte des Schenkens*, in: *Chiron* 30, 2000, S. 255–289, hier S. 286 Nr. 32; Michele Napolitano: *Sul graffito di Mogeia (CEG I 446, Tespie): dono nuziale o Witz da simposio?*, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 125, 1999, S. 25–38.

¹⁵ Plinius der Ältere: *Naturalis historia* 33, 150 („*cantharis potasse Liberi Patris exemplo traditus*“); Macrobius: *Saturnalia* 5, 21 (16) („*Liberi Patris cantharus*“).

liefert sind, sah man Dionysos am häufigsten mit dem Kantharos in der Hand dargestellt (Abb. 3).¹⁶ Zusammen mit ihm schöpfen in attischen Mythenbildern Herakles und trinkfreudige Kentauren Wein direkt aus dem Fass, also nicht mit Wasser gemischt, und verstoßen damit gegen die Regeln des zivilisierten Trinkens. Der Kantharos steht auch dort für extremen Weinkonsum jenseits der üblichen Trinkregeln.¹⁷

Die Gefäßform tauchte im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland auf und wurde in Ton vor allem in Athen und in Böotien, aber auch in Ionien hergestellt.¹⁸ Böotien war seit dem 5. Jahrhundert jedoch *die* Landschaft des Kantharos, der Kantharos geradezu ihr ‚nationales‘ Symbol.¹⁹ Münzen böotischer Städte zeigten Kantharoi wie ein Wappen, und in Böotien dienten sie als Grabmarkierungen und Grabbeigaben, so in einem Staatsgrab in Thespiai, wo man Kantharoi als Gaben für die in der Schlacht Gefallenen gefunden hat.²⁰ Sie wurden also offenbar auch besonders hervorgehobenen Toten zugeordnet, die durch die Gabe von Kantharoi verehrt wurden,²¹ und finden sich zudem in Heiligtümern für Götter und Heroen, die nicht direkt mit Dionysos verbunden waren, weil auch

¹⁶ Carpenter: Dionysian Imagery (Anm. 3), S. 117–123; Simone R. Wolf: Herakles beim Gelage. Eine motiv- und bedeutungsgeschichtliche Untersuchung des Bildes in der archaisch-frühklassischen Vasenmalerei (Arbeiten zur Archäologie, Köln 1993, besonders S. 88–92.

¹⁷ Herakles und Pholos mit Kantharoi: Maria Leventopoulou: Kentauroi et Kentaurides, Anhang, Der Kentaure Pholos, in: Lexicon iconographicum mythologiae classicae, Bd. 8, Thespiades – Zodiacus, Zürich 1997, S. 691–696.

¹⁸ Zur Frage der Genese des Kantharos und seines lokalen Ursprungs siehe die in Anm. 3 genannte Literatur, zuletzt: Segal: Kantharos (Anm. 3), S. 208–209. Zu ionischen Vorläufern bzw. Exemplaren: Kilinski II: Teisias (Anm. 3), S. 260; Deborah N. Carlson: The Classical Greek Shipwreck at Tektaş Burnu, Turkey, in: American Journal of Archaeology 107, 2003, S. 581–600.

¹⁹ Vgl. Mulder: Boeotia (Anm. 11), passim.

²⁰ Kantharos auf böotischen Münzen: Peter R. Franke / Max Hirmer: Die griechische Münze, München ²1972, S. 101 mit Taf. 144 Nr. 449 (Akraïpha); Barclay V. Head: Catalogue of Greek Coins: Central Greece (Locris, Phocis, Boeotia and Euboea) (Catalogue of Greek coins in the British Museum), London 1884, S. 34–37 Nr. 27. 30–37. 50–56 mit Taf. 5, 10. 12. 16 (böotischer Bund); S. 73–76 Nr. 43–46. 64–67. 78–80 mit Taf. 12, 11. 12; 13, 10. 11. 16 (Theben). – Kantharos als Grabmarkierung in Böotien: Antonios D. Keramopulos: Eikonnes polemiston tes en Delio macheis, in: Archaiologike Ephemeris 1920, S. 1–36, hier S. 29–30 Nr. 7 mit Abb. 11 (Ritzstele); vgl. auch die großen, möglicherweise als Grabmarkierungen dienenden Tonkantharoi: Reinhard Lullies: Zur boiotisch rotfigurigen Vasenmalerei, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung 65, 1940, S. 1–27, hier S. 18–19 mit Taf. 19, 1; 20, 1. – Thespiai: Demetrius U. Schilardi: The Thespian Polyandron (424 B.C.). The Excavations and Finds from a Thespian State Burial, Dissertation Princeton 1977; auch in anderen Staatsgräbern fanden sich Kantharoi (Hinweis Karin Schlott). – Kantharos als Geschenk: s.o. Anm. 14.

²¹ Einen Kantharos hält der Verstorbene auf einem heute verschollenen böotischen Grabrelief: Valia Schild-Xenidou: Corpus der boiotischen Grab- und Weihreliefs des 6. bis 4. Jhs. v. Chr., in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung (Beihefte; 20), Mainz 2008, S. 241–242 Kat. Nr. 8 mit Taf. 3.



Abb. 3: Dionysos mit Kantharos unter Satyrn auf einer attisch-rotfigurigen Schale des Brygos: Ton, frühes 5. Jahrhundert v. Chr., London, British Museum, Acc. No. 1873.8-10.376 (E 65).

dort der Weinkonsum eine Rolle spielte. In Athen hingegen waren solche Tonkantharoi mit hohem Fuß weitaus seltener als in Böotien.²²

Schauen wir aber auf die bildlichen Darstellungen von Kantharoi, so ergibt sich ein anderer Eindruck: Gerade auf Tongefäßen aus Athen ist der Kantharos omnipräsent, und zwar, wie schon gesagt, sehr oft als Attribut des Dionysos (Abb. 3).²³ Die Gründe dafür sind einfach: Der Dionysosmythos weist ins böotische Theben, den Geburtsort seiner Mutter Semele; das „deep drinking“ gehörte zusätzlich zum Wesen des Dionysos. Hingegen wird der Kantharos in Athen selten als Gefäß für Trankopfer gezeigt;²⁴ von Sterblichen wird er – seiner Primärfunktion gemäß – allenfalls beim volltrunkenen Umzug, dem *Komos*, verwendet oder erscheint als exquisites Luxusgefäß, kaum jedoch beim bürgerlichen Symposion.²⁵ Dort nämlich,

²² Brian S. Sparkes / Lucy Talcott: *Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries B.C. (The Athenian Agora; 22)*, Princeton 1970, S. 113 mit Anm. 1; S. 114 Nr. 627; Carpenter: *Dionysian Imagery* (Anm. 3), S. 119; Hanna Philipp: *Archaische Silhouettenbleche und Schildzeichen in Olympia (Olympische Forschungen; 30)*, Berlin 2004, S. 393; Kilinski II: *Pursuit* (Anm. 3), S. 182–183; Segal: *Kantharos* (Anm. 3), S. 209. Vgl. die Fundstatistiken bei Mulder: *Boeotia* (Anm. 11), auch Böotien und Attika vergleichend.

²³ So schon Caskey / Beazley: *Attic Vase Paintings* (Anm. 3), S. 14; Sparkes / Talcott: *Pottery* (Anm. 22), S. 113 Anm. 1; Segal: *Kantharos* (Anm. 3), S. 210 (mit Tabelle). Vgl. zu böotischen Kantharoi auch Tomei: *Kantharoi* (Anm. 3), S. 172–179. – Zu den bildlichen Darstellungen s.o. die in Anm. 3 genannte Literatur.

²⁴ Wolf: *Herakles* (Anm. 16), S. 90–91 mit Anm. 440; vgl. Tonio Hölscher / Ingrid Krauskopf: *Kultinstrumente*, in: *Thesaurus cultus et rituum antiquorum* 5, 2005, S. 147–420, hier S. 194. 355.

²⁵ Beispiele aufgelistet bei Wolf: *Herakles* (Anm. 16), S. 90 mit Anm. 437.

so vermittelten es die Bilder, gehörte es sich ganz und gar nicht, den Wein ungemischt und übermäßig zu konsumieren. Außer Dionysos benutzen vor allem Heroen in Bildern den Kantharos, so wie Herakles oder auch Theseus.²⁶ Bilder weißgrundiger Lekythen können ihn auch in Athen als Grabbekrönung oder als Grabgabe zeigen.²⁷ Der Kantharos war also ein außerordentliches, heroen- und göttertypisches, bisweilen auch besonderen Verstorbenen zugeordnetes Gefäß und seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. zwar vor allem, aber nicht nur mit Dionysos und Böotien verbunden.

Doch die Semantik des Kantharos reichte weiter: So kennen wir aus Sparta eine Gruppe von Stein- und Tonreliefs des 6. und 5. Jahrhunderts. v. Chr., die einen allein durch seine Größe und seinen Thron herausgehoben Mann (bisweilen neben einer ebenfalls thronenden Frau) zeigen, der demonstrativ einen Kantharos hält (Abb. 4).²⁸ Ein Verweis auf den Heroenstatus des / der Dargestellten sind die kleiner angegebenen Adoranten rechts im Bild. Manche dieser Reliefs galten dem in Amyklai verehrten Heros Agamemnon; es handelte sich wohl um Weihgeschenke an lokale Heroen.²⁹ Das Utensil dionysisch-reichen Weinkonsums wurde seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. mithin als Symbol übermenschlicher Größe und eines heroenhaften Charakters verwendet, wobei auf den eigentlichen Konsum des Weines nicht abgehoben werden musste. Zudem diente der Kantharos zumindest in Lakonien wohl auch als Gefäß zur Trankspende an Heroen.³⁰

²⁶ Theseus und attische Urkönige auf dem Rhyton in Richmond, VA, Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 79.100 (Beazley Archive Database No. 7537); Karl Schefold / Franz Jung: Die Urkönige, Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst, München 1988, S. 67–68 mit Abb. 66. 67; Richard T. Neer: Style and Politics in Athenian Vase-Painting. The Craft of Democracy, ca. 530–460 BCE, Cambridge 2002, S. 161–162 mit Abb. 74. 75; Heinemann: Geschirr und Gesellschaft (Anm. 3), S. 22 mit Abb. 5.

²⁷ So auf attisch-weißgrundigen Lekythen: Beazley Archive Database No. 209238 (Grabbekrönung) und 212414 (Grabgabe).

²⁸ Vor allem das Berliner Relief aus Chrysapha (Berlin, Antikensammlung SPK, Inv. Nr. Sk 731, hier Abb. 4), zuletzt: Andreas Scholl: Lakonisches Heroenrelief mit thronendem Paar, in: Antikensammlung Berlin (Hrsg.): Gesamtkatalog der Skulpturen, Köln 2013, <http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/104147>, 8. April 2015. Vgl. zur Gattung: Conrad M. Stibbe: Dionysos in Sparta, in: Bulletin Antieke Beschaving. Annual Papers on Classical Archaeology 66, 1991, S. 1–44; David Hibler: The Hero-Reliefs of Lakonia. Changes in Form and Function, in: Olga Palagia / William Coulson (Hrsg.): Sculpture from Arcadia and Laconia, Oxford 1993, S. 199–204; Gina Salapata: The Lakonian Hero Reliefs in the Light of the Terracotta Plaques, in: Olga Palagia / William Coulson (Hrsg.): Sculpture from Arcadia and Laconia, Oxford 1993, S. 189–197; Kostas Buraselis [et al.]: Heroisierung und Apotheose, in: Thesaurus cultus et rituum antiquorum 2, 2004, S. 125–214, hier S. 143. 148 Nr. 100; S. 150 Nr. 114–115; Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 45–48; Gina Salapata, Laconian and Messenian Plaques with Seated Figures. The Socio-Political Dimension, in: The Annual of the British School at Athens 108, 2013, S. 187–200.

²⁹ Vgl. Gina Salapata: The Heroic Cult of Agamemnon, in: Electra 1, 2011, S. 39–60, <http://electra.lis.upatras.gr/index.php/electra/article/view/29>, 8. April 2015.

³⁰ Conrad M. Stibbe: Lakonische Kantharoi, in: Mededelingen van het Nederlands Instituut te Rome 40, 1978, S. 23–42; Salapata: Placques (Anm. 28), S. 193–194; David Boehringer:



Abb. 4: Spartanisches Heroenrelief aus Chrysapha: Marmor, Höhe: 87 cm; um 560 v. Chr., Berlin, Antikensammlung SPK, Inv. Nr. Sk 731.

Darstellungen – wie es sich beim griechischen Gelage gehörte – liegender Heroen, die einen Kantharos halten oder bei sich haben, kennen wir im 5. Jahrhundert v. Chr. auch aus Böotien (Abb. 5 und 6).³¹ Dass dort bisweilen eine Schlange

Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit: Attika, Argolis, Messenien (Klio. Beiträge zur Alten Geschichte, Beihefte Neue Folge; 3), Berlin 2001, S. 295–296. 304.

³¹ Lullies: Vasenmalerei (Anm. 20), S. 1–2 mit Taf. 26, 1; Victoria Sabetai: Looking at Athenian Vases Through the Eyes of the Boeotians. Copies, Adaptations and Local Creations in the Social and Aesthetic Culture of an Attic Neighbour, in: Stephan Schmidt / Adrian Stähli (Hrsg.): Vasenbilder im Kulturtransfer. Zirkulation und Rezeption griechischer Keramik im Mittelmeerraum (Corpus Vasorum Antiquorum Deutschland, Beihefte; 5), München 2012, S. 121–137, hier S. 121 mit Abb. 1; Tomei: Kantharoi (Anm. 3), S. 148 mit Abb. 34 a; S. 178 Nr. 1; vgl. Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 43–44 sowie ähnliche Bilder auf Kantharoi, aber mit *Rhyton* als Trinkgefäß: Lullies: Vasenmalerei (Anm. 20),

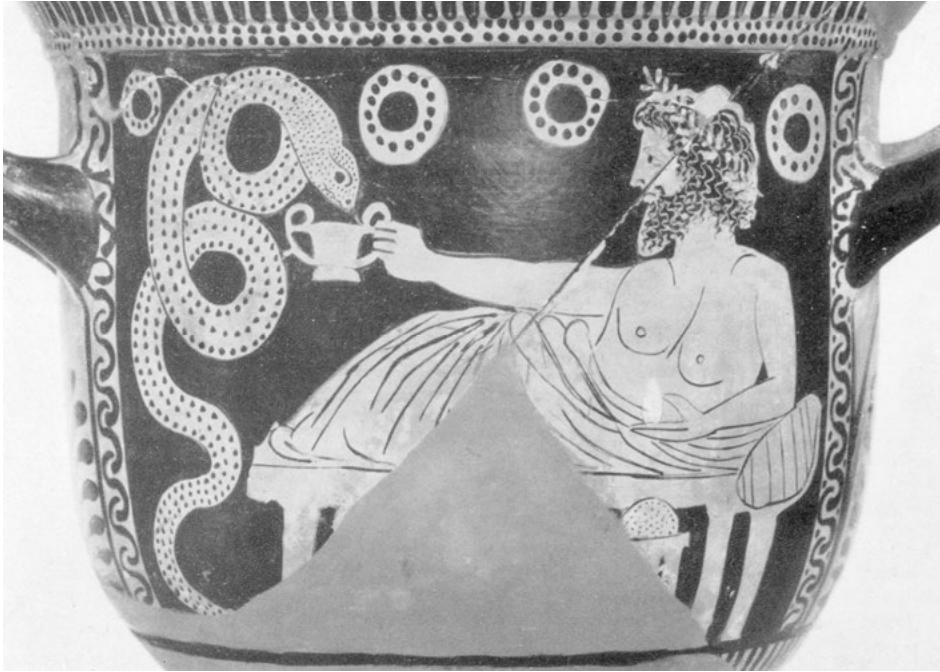


Abb. 5: Heros mit Kantharos und Schlange beim Gelage auf einem böotisch-rotfigurigen Glockenkrater: Ton, 5. Jahrhundert v. Chr., Athen, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. Nr. 1926.

aus dem Kantharos trinkt, ist ein Indiz dafür, dass es wiederum nicht allein um den Weinkonsum ging, sondern der Kantharos selbst – wie die Schlange, wir kommen darauf zurück – mit einem heroischen Status verbunden war.³² Zeitlich schließen an diese Bilder in unterschiedlichen Regionen Griechenlands Weih- und Votivreliefs an, die sogenannten Totenmahlreliefs.³³ Sie zeigen besonders verehrte, später auch inschriftlich als Heros bezeichnete Verstorbene auf einer Kline liegend, bisweilen ebenfalls mit einem Kantharos, also beim Gelage. Dieser Darstellungstypus, das individuelle Trankmahl, war einer der in Reliefs am häufigsten für heroisierte Verstorbene verwendeten Bildtypen überhaupt, obwohl zweifellos zumindest nicht alle dort gezeigten Heroen *Trinkerhelden* waren. Vielmehr scheinen die Hinweise auf den Weinkonsum auch dort auf Vorstellungen hinzuweisen, die man generell mit Heroen verband. Schließlich kennen wir auch aus Unteritalien im 4. Jahrhundert v. Chr. Darstellungen des Kantharos (Abb. 7). Auf großen Grabgefäßen zeigte

S. 18 Nr. 4 mit Taf. 20, 2; Buraselis [et al.]: Heroisierungen (Anm. 28), S. 150–151 Nr. 118. 121 (Iphigeneia Leventi).

³² Gina Salapata: The Tippling Serpent in the Art of Lakonia and Beyond, in: *Hesperia* 75, 2006, S. 541–560.

³³ Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 29–44; vgl. Johanna Fabricius: Das hellenistische Totenmahlrelief – Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten (Studien zum antiken Städtewesen; 3), München 1999, besonders S. 21–27; Buraselis [et al.]: Heroisierung (Anm. 28), S. 143–144.



Abb. 6: Heros mit Kantharos beim Gelage, böotisch-rotfiguriger Kantharos: Ton, Höhe: 41,6 cm, um 450–430 v. Chr., Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. CA 1139.



Abb. 7: Verstorbener Krieger mit Pferd erhält von einer Frau einen Kantharos auf einem apulisch-rothfigurigen Grabkrater: Ton, spätes 4. Jahrhundert v. Chr., Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. K 68.

man ihn dort als Attribut von Kriegern, die an ihren Waffen erkennbar sind und die bisweilen auch eine Schlange als heroische Figuren kennzeichnet – um Weinkonsum geht es auch hier nicht.³⁴ Die Toten werden vielmehr als kampferprobt und im Krieg leistungsfähig dargestellt. Weshalb dann aber mit dem Kantharos? Dieselbe Frage stellt sich, wenn man darauf zurückblickt, dass Kantharoi in Böttchen nicht etwa nur dem Dionysos, sondern vielen Heroen und Göttern geweiht

³⁴ Hans Lohmann: *Grabmäler auf unteritalischen Vasen* (Archäologische Forschungen; 7), Berlin 1979, S. 142–145 mit Anm. 1176 und Taf. 23, 1; 42, 2; vgl. ebd. Taf. 29, 1 (Frau); 37, 1 (Priester?); 56, 1 (Kantharos im Naiskos).

werden konnten – Herakles, Kabiros, Apollon, ja sogar bürgerlichen Verstorbenen und für den Staat Gefallenen.

Der Durchgang durch die unterschiedlichen Darstellungskontexte ergibt eine seltsame Mehrfachsemantik: Der Kantharos war ein Gefäß, das man offenbar ‚wappenartig‘ mit Bötien verband. Aufgrund seiner Form und Funktion sowie vieler Bilder vor allem in Athen zeigte er aber auch übermäßigen Weinkonsum an und gehörte zu Dionysos. Im Hinblick auf Weinkonsum zeichnete er zudem manche Heroen als übermenschlich aus. Doch geschah dies auch bei heroischen Figuren, für die der Weinkonsum gar nicht entscheidend war. Und es geschah bei Heroen wie Herakles ebenso wie bei Sterblichen nach deren Tod.³⁵ Offenbar war das Gefäß des dionysischen „deep drinking“ zugleich ein Symbol herausgehobenen, heroischen Daseins. Übermäßiger Weinkonsum muss etwas zum Ausdruck gebracht haben, das man Heroen generell zuschrieb. Im frühen Hellenismus, so wird bei Athenaios überliefert, hat man dann gleichsam rationalistisch die Verbindung von Gefäßen des „deep drinking“ – hier vor allem des Rhyton, des Trinkhorns – mit Heroen auf deren (Trunkenen ähnliche) Gefährlichkeit und Unberechenbarkeit bezogen.³⁶ Den tatsächlich bereits früheren heroischen Charakter auch des Kantharos kann dies zusätzlich untermauern.

Als Heroenattribut stand der Kantharos in der Bilderwelt des antiken Griechenland nicht alleine. Wir kennen noch eine Reihe weiterer Utensilien, die häufig in Darstellungen von Heroen erscheinen und deshalb offensichtlich grundsätzliche Heroenqualitäten anzeigten. Die Schlange wurde bereits erwähnt. Sie markierte den erdverbundenen Charakter der Heroen unter Umständen deshalb, weil der Ort eines Heroenkultes in der Regel das in die Erde versenkte Grab des Sterblichen war, der von dort seine Wirkkraft entfaltete (vgl. Abb. 4 und 5).³⁷ Ein anderes typisches Heroenattribut war das Pferd, das bisweilen im Hintergrund von Heroendarstellungen erscheint (vgl. Abb. 7).³⁸ Damit verbunden ist die Beobachtung, dass Darstellungen lokaler Heroen häufig in Form von Pferdeführern oder Reitern auftreten. Dabei handelt es sich neben den schon erwähnten sogenannten Totenmahreliefs um die zweithäufigste Form der Darstellung griechi-

³⁵ Vgl. auch Taras, den Gründerheros von Tarent in Unteritalien: Franke / Hirmer: Münze (Anm. 20), S. 80–83 mit Taf. 103. 104 Nr. 298–299; Taf. 105 Nr. 303; Taf. 106. 107 Nr. 307–309.

³⁶ Athenaios: Deipnosophistai 473d–474e; vgl. Hoffmann: Rhyta (Anm. 9), S. 134.

³⁷ Fabricius: Totenmahrelief (Anm. 33), S. 63–66; Gina Salapata: Hero Warriors from Corinth and Lakonia, in: *Hesperia* 66, 1997, S. 245–260, hier S. 249–255; Salapata: Serpent (Anm. 32). – Der Abergläubige in Theophrasts „Charakteren“ (16, 3) errichtet sogleich ein Heroon an dem Ort, an dem er in seinem Haus eine Schlange entdeckt hat.

³⁸ Fabricius: Totenmahreliefs (Anm. 33), S. 58–60. Vgl. auch das Grabrelief aus Tarent, Museo Nazionale Archeologico di Taranto, Inv. Nr. I.G. 3920 (nackter Krieger mit Schlange und Pferdekopf): Angelika Geyer: Ein griechisches Grabrelief in Tarent, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 104, 1989, S. 1–17; Buraselis [et al.]: Heroisierungen (Anm. 28), S. 150 Nr. 110.

scher Heroen im Kult.³⁹ Pferde waren ein Statusmarker: die *Hippeis*, die Ritter / Reiter beispielsweise in Athen, waren eine gehobene soziale Klasse. Durch das Pferd schrieb man Heroen also auch einen herausgehobenen Sozialstatus zu, sie waren ‚große Männer‘. Zu diesen Heroenkennzeichen gesellte sich der Kantharos in seiner komplexen Semantik, die vor allem auf dionysisch-übermäßiges Trinken zu weisen scheint.

Der Hamburger Kantharos wurde jedoch dem Herakles geweiht. Welche Rolle spielte das Gefäß für diesen Heros, der ja als ‚göttlicher Heros‘ (*heros theos*)⁴⁰ eine seltsame, für griechische Heroen sonst unübliche Zwischenposition zwischen Gott und Mensch einnahm? Zunächst war auch Herakles durch seine Geburt in Theben mit Böotien verbunden, doch erschöpft sich das Attribut des Kantharos nicht in dieser lokalen Kennzeichnung. Erstmals sehen wir Herakles auf attischen Tongefäßen in der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. mit dem Kantharos liegend, wie bei einem Symposion, jedoch alleine auf der Kline; stehend sind vielfach nur Hermes oder Athena dabei, die zugleich die Stadtgöttin der Polis Athen ist, aus der diese Bilder stammen.⁴¹ Das bekannteste Beispiel findet sich auf einer Amphora in München, auf deren zwei Seiten jeweils Herakles in einer Laube aus Weinranken liegt (Abb. 8).⁴² Fleischstücke auf dem Beistelltisch zeigen, dass es wirklich um den Konsum von Wein und Speisen geht. Bereits dort ist Herakles nur schwer von Dionysos zu unterscheiden, und seit der Wende zum 5. Jahrhundert kann er in solchen Bildern ein Mahl zusammen mit Dionysos einnehmen. Auf einer Schale ehemals in Basel greifen beide denselben Kantharos, der wie ein Signet zwischen ihnen schwebt.⁴³ Die Szenen haben keine mythische Erzählung zur Grundlage. Vielmehr zeigen sie, wie zuletzt Nikolaus Himmelmann dargelegt hat, den ausruhenden Herakles nach seinen Taten, dessen Götternähe als Zeichen seines Glückszustandes zu verstehen ist. Darauf weisen auch

³⁹ Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 48–58; Buraselis [et al.]: Heroisierungen (Anm. 28), S. 144; Emmanuel Voutiras: Reiterheroen auf griechischen Weihreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr., in: Marion Meyer / Ralf von den Hoff (Hrsg.): Helden wie sie. Übermensch – Vorbild – Kultfigur in der griechischen Antike (Paradeigmata; 13), Freiburg 2010, S. 85–104; Vayos Liapis: The Thracian Cult of Rhesus and the Hero Equitans, in: Kernos 24, 2011, S. 95–104.

⁴⁰ Pindar: Nemeen 3, 22.

⁴¹ Wolf: Herakles (Anm. 16), passim.

⁴² München, Antikensammlung, Inv. Nr. 2301 WAF (Beazley Archive Database No. 200009): Wolf: Herakles (Anm. 16), S. 196 Nr. sf.3/rf.1 mit Abb. 22. 23; Vinzenz Brinkmann: Unter Göttern, in: Raimund Wünsche (Hrsg.): Herakles – Herkules (Ausstellungskatalog München), München 2003, S. 308–310 mit Abb. 54.4; 54.5; Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 108–110 mit Abb. 45. – Vgl. auch das Innenbild der Schale in München, Antikensammlung, Inv. Nr. 2648 (Beazley Archive Database No. 205230): Brinkmann: Unter Göttern (Anm. 42), S. 307 mit Abb. 54.1. – Zur Deutung Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 108–116. 123–131. – Zu weiteren Darstellungen (wie Abb. 9): Wolf: Herakles (Anm. 16), passim.

⁴³ Ehemals Basel, Kunsthandel (Beazley Archive Database No. 352): Wolf: Herakles (Anm. 16), S. 212 Nr. rf.4 mit Abb. 38; Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 110 mit Abb. 46.

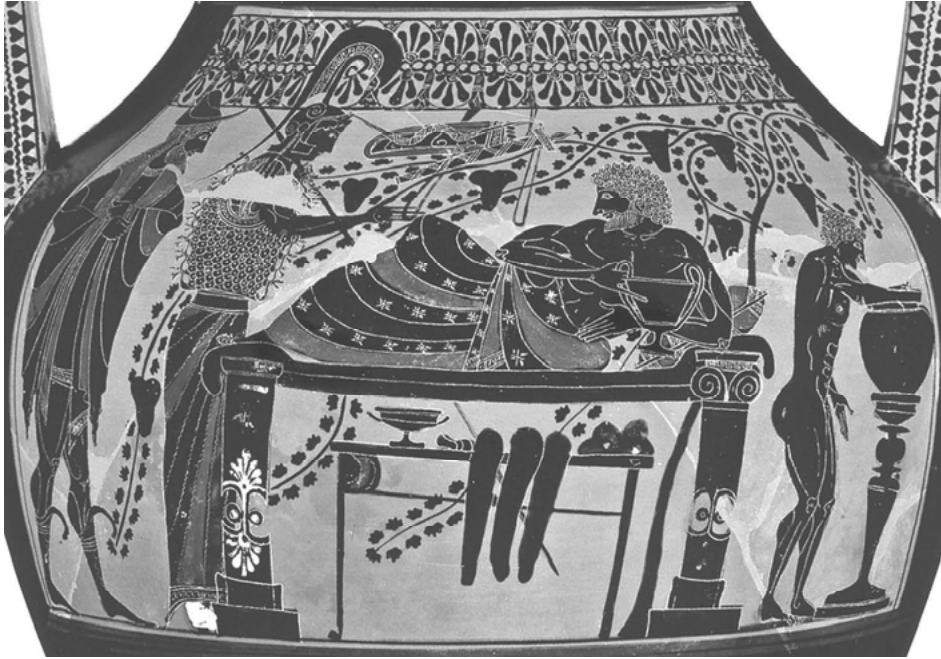


Abb. 8: Herakles mit Kantharos beim Gelage in Anwesenheit von Hermes und Athena, schwarzfiguriges Bild auf einer bilinguen attischen Bauchamphora: Ton, München, Antikensammlung, Inv. Nr. 2301 (J 388).

Weihreliefs an Herakles hin, die ihn auf einem Felsen liegend mit dem Kantharos und dem Füllhorn als Zeichen von Fülle und Wohlstand zeigen.⁴⁴

Gleichwohl zeigen sich auch andere Bedeutungsebenen des Kantharos in Verbindung mit Herakles: Als Gefäß des extremen Weinkonsums markiert er ja übermenschliche Qualitäten, wie sie der Weingott Dionysos besitzt. Dies passt zu Bildern, die Herakles, wie beim schon erwähnten Besuch bei den urtümlichen Kentauren, als großen Fresser und Trinker zeigen, der nur sich selbst und nicht die Gemeinschaft im Blick hat. Beim Gelage sieht man ihn oft alleine auf der Kline (Abb. 8 und 9), obwohl dies in der Regel im Kollektiv vollzogen wird. Den Opferstier führt er alleine zum Altar und hat die Spieße zum Braten des Fleisches und den Weinschlauch bereits bei sich, wie auf einer Amphora in Boston.⁴⁵ Der Kantharos ist also auch als Attribut des Herakles ein doppeltes Zeichen: Es

⁴⁴ Weihrelief, Rhamnous Museum: Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 68 mit Abb. 27; vgl. auch Simone R. Wolf: Unter dem Einfluss des Dionysos. Zu einem hellenistischen Weihrelief an Herakles, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 113, 1998, S. 49–89, die herausarbeitet, dass im Hellenismus die tatsächliche Trunkenheit des Herakles visuell thematisiert wurde, also konkret-lebensweltliche physische Konsequenzen des ‚heroischen‘ Trinkens ins Szene gesetzt wurden.

⁴⁵ Herakles alleine beim Gelage: Wolf: Herakles (Anm. 16), S. 12–22. – Herakles alleine auf dem Weg zum Opfer: John Boardman: Herakles Nr. 1332–1333, in: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*, Bd. 4, Eros – Herakles, Zürich 1988, S. 799.

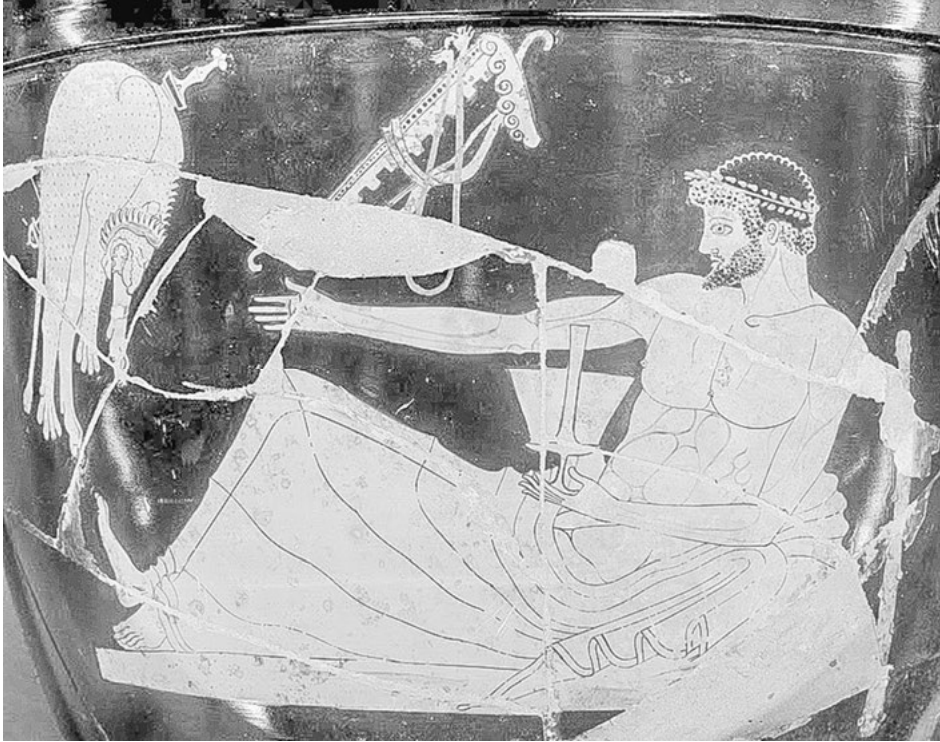


Abb. 9: Herakles mit Kantharos beim Gelage, attisch-rotfiguriger Glockenkrater: Ton, um 490 v. Chr., Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. G 174.

verweist auf Glück und Ruhe des Heros ebenso wie auf seinen übermäßigen Konsum, seinen Individualismus und seine dionysische Kraft.

Der Herakles-Kantharos aus Böotien zeigt uns somit, wenn wir das Gesagte zusammenfassen, dass man sich in Griechenland auch in Form von Weihgaben an Heroen wandte, und zwar prinzipiell in gleicher Weise wie an die Götter. Der Begriff ‚heilig‘ (*hieros*), der unserem Kantharos eingeritzt ist, konnte für Heroen verwendet werden, jedenfalls für Herakles. Heroen und Götter waren so gleichermaßen in Distanz zum Alltag gerückt: die Heroen als verstorbene Menschen, die Götter als menschlich imaginierte Unsterbliche. Im Kult übergab man ihnen aber nicht nur speziell für sie gefertigte, sondern auch kultisch verwendete Gegenstände wie den Kantharos. So ließ sich durch Weihungen alltäglicher Kultobjekte die Präsenz der Heroen heraufbeschwören. Heroen gehörten, wie sich in allen diesen Punkten zeigt, in den Kontext der religiösen Praxis.

In Heiligtümern feierte man sie (wieder wie Götter) bei gemeinsamen Gelagen ihrer Verehrer; dabei trank man Wein bisweilen aus Kantharoi. Im Alltag aber widersprach der Gebrauch derselben Kantharoi – das „deep drinking“ – dem sozial akzeptierten Verhalten. Beim alltäglichen Symposion verwendete man sie nicht. Im Kult wurden die Grenzen des Alltags also überschritten; dort verhielt

man sich sozusagen wie Dionysos und Herakles (Abb. 3, 8 und 9) oder andere Heroen. Der Kantharos war aber nicht nur Trinkgefäß, er verwies nicht nur auf den extremen Weinkonsum des Dionysos, sondern zeigte grundsätzlich eine Qualität heroischen und außeralltäglichen Daseins an, die auch Herakles, Krieger und anderen Heroen zugeschrieben werden konnte. Den Kantharos im Kult zu benutzen, war eine umfassende Form der *imitatio heroica*, des heroengleichen Verhaltens. Attribute des Heroischen ließen sich, das wird hier deutlich, zur Annäherung der Verehrer an die Heroen (und Götter) und insofern zur Evozierung von Nähe zu ihnen nutzen.

Worin lag aber der heroische Charakter des Kantharos? Mit dem Trinken und mit Dionysos waren Vorstellungen wie Glück, Luxus, Unbeschwertheit, Leichtigkeit, aber auch Ekstase und Ausschweifung verbunden (vgl. Abb. 3).⁴⁶ Glück und unbeschwert war auch das Dasein vieler Heroen, so des Herakles, der von seinen Taten ausruht (Abb. 8 und 9), aber auch besonders verehrter Verstorbener, die auf den Mahlreliefs glückliche Gelage begehen und die man auch als *makáριοι* oder *eudaimónes* bezeichnete.⁴⁷ Dies waren offenbar wichtige außerordentliche Qualitäten, die man Heroen zuschrieb (vgl. Abb. 4–7) – neben vertrauten Eigenschaften wie übermenschlicher Leistungsfähigkeit, Stärke und Sieghaftigkeit. Gerade diese mit Glück und Unbeschwertheit assoziierte Seite war, wie der Kantharos zeigt, ein wichtiger Zug des griechischen Heroenkultes: die Erfüllung einer Sehnsucht im wörtlichen Sinne, die Verheißung heroischen Daseins in der Nutzung des Kantharos als *imitatio heroica* – nicht nur die Vorbildlichkeit der heroischen Tat, sondern ihr Danach.

Das Heroische erweist sich damit in der griechischen Kultur als Kategorie, die das Vorstellungsfeld zwischen Tat und Ruhe, Mühe und Glück, Normerfüllung und Normüberschreitung durchmaß und ihre Akteure zwischen diesen Extremen changieren ließ – so wie Helden Kippfiguren sind, die sich zwischen Extremen bewegen, um normative soziale und kulturelle Grenzen (*boundaries*) zu markieren und sichtbar zu machen.⁴⁸ Unser Weihegefäß aus einem Herakles-Heiligtum könnte man insofern als ‚Kippobjekt‘ ansprechen: im Alltag beim Gelage verpönt, weil normwidrig, im Heiligtum indes kollektiv normüberschreitend verwendet, danach aber dem Heros beziehungsweise Gott geweiht und so dem Alltagsgebrauch entzogen – ein heroisches Objekt, das soziale Brisanz ebenso ver-

⁴⁶ Vgl. nur Hans Ulrich Cain: Dionysos. „Die Locken lang, ein halbes Weib? ...“ (Euripides) (Ausstellungskatalog München), München 1997; Renate Schlesier / Agnes Schwarzmaier (Hrsg.): Dionysos. Verwandlung und Ekstase (Ausstellungskatalog Berlin), Regensburg 2008.

⁴⁷ Euripides: Fragment 446, zitiert nach Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 24–25; vgl. ebd., S. 42. 116. 127 sowie Nikolaus Himmelmann: Symposionfragen, in: Mustafa Şahin (Hrsg.): Ramazan Özgan’a Armağan. Festschrift für Ramazan Özgan, Istanbul 2005, S. 149–166, hier S. 153–154.

⁴⁸ Vgl. Bernhard Giesen: Triumph and Trauma, Boulder 2004 sowie Ders.: Zwischenlagen. Das Außerordentliche als Grund der sozialen Wirklichkeit, Weilerswist 2010, S. 67–87.

körperte wie Erfüllung bestimmter Ideale und Verheißungen, hier übermäßigen, dionysosgleichen Weinkonsum ebenso wie erstrebenswertes Glück in Fülle.⁴⁹

Zweierlei lässt sich daraus ableiten: Zum einen zeigt sich, dass das Heroische in der griechischen Antike als eine Vorstellungskategorie diente, die zwischen Alltag und Außeralltäglichkeit, zwischen menschlicher und außermenschlicher Sphäre, zwischen Tabu, Normüberschreitung und Norm, aber auch zwischen Einzelnem und Kollektiv zu vermitteln half. Es ging nicht nur um vorbildliche Figuren, sondern um Arbeit an den Grenzen menschlichen Handelns und Vorstellens. Eine solche Vermittlungs- und Überbrückungsfunktion des Heroischen brachte man im Kult performativ zur Erfahrung: in Weihungen an Heroen, in gemeinsamen Gelagen zu ihren Ehren und so weiter. Dabei ahmten die Verehrer bestimmte Figuren heroisch-glücklichen Daseins nach, stellten sich so aber zugleich transgressiv außerhalb der sozialen Normen. Die (Kipp-)Objekte, die man dabei benutzte, stellten Nähe zu den Heroen und Distanz zum Alltag her, waren aber auch Zeichen heroischer Qualitäten. Der Heroenkult war eine Praxis der Grenzüberschreitung, in der die Heroen und ihre Attribute auch für erfahrbare Glückseligkeit standen.

Zum anderen zeigt sich, dass die religiöse Komponente des Heroischen für die Kultur des antiken Griechenland entscheidend war. Unsere Vorstellung von griechischen Heroen ist geprägt durch Homer. Wir sehen in ihnen vor allem Figuren einer als groß erachteten, ruhmreichen Vergangenheit, die sich in agonaler und kriegerischer Aktivität ehrenhaft, bisweilen geradezu kraftstrotzend, aber auch transgressiv bewährten und insofern Vorbilder des Handelns und der Tat, aber auch Warnungen vor Normbrüchen waren: *andres agathoi*, wie man Helden im Griechischen bezeichnen würde.⁵⁰ Dem egoistischen Krieger Achill, dem listenreichen Odysseus und anderen näherte man sich in Literatur und Kunst kritisch und abwägend, selten verherrlichend. Neben dem Held als Grenzverletzer und als Vorbild existierte, wie wir sehen, aber im Heroenkult die komplexe Vorstellung des glückseligen Heros als wichtiger Bestandteil – vor allem im Falle des Herakles *nach* seinen Taten.⁵¹ Der Herakles-Kantharos, seine Verbindung zum extremen, normwidrigen Weinkonsum und zugleich zum heroischen Glück und zur Lebensfülle zeigt uns eine andere Seite der Heroik. Griechische Heroen waren, zumindest bis auf die Zeit Alexanders des Großen, wesentlich religiöse Figuren, in die gerade in der Kultpraxis die Sehnsucht nach einem unbeschwerten, glücklichen Dasein projiziert wurde. Gleichzeitig war der Begriff des Heros stets überblendet mit der Vorstellung von großen, vorbildhaften Helden der epischen Vergangenheit. Das eine wurde offenbar ohne das andere nicht gedacht. Man

⁴⁹ Vgl. die Analyse zum Rhyton als ‚heroischem‘ Gefäß im Kult bei Hoffmann: Rhyta (Anm. 9), S. 131–166 auch für die folgenden Bemerkungen.

⁵⁰ Himmelmann: Herakles (Anm. 1), S. 22–23. 81–85; Horn: Held und Heldentum (Anm. 1), passim.

⁵¹ Himmelmann: Herakles (Anm. 1) hat diesen Aspekt zuletzt stark herausgearbeitet.

zeigte und imitierte diese Heroen in Bildern und Praktiken, die den Verehrern Gemeinschaft, Glück und Nähe zu ihnen versprachen: in Bildern, wie denjenigen von ruhenden Heroen mit dem Kantharos, und in Praktiken, wie derjenigen des gemeinsamen Weinkonsums und der Weihung des ‚außeralltäglich‘ verwendeten Heroen-Kantharos, der sich heute in Hamburg befindet, an den Heros Herakles in einem seiner vielen Heiligtümer.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: © Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Abb. 2: © Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg.

Abb. 3: © The British Museum Image Service.

Abb. 4: commons.wikimedia.org.

Abb. 5: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung, 65, 1940, Taf. 26,1.

Abb. 6: Marie-Lan Nguyen, commons.wikimedia.org.

Abb. 7: Marie-Lan Nguyen, commons.wikimedia.org.

Abb. 8: Marie-Lan Nguyen, commons.wikimedia.org.

Abb. 9: viticodevagamundo.blogspot.de.